

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 1 (1909)
Heft: 12

Artikel: Einige Worte über Eternit
Autor: Oberländer, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einpal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Einige Worte über Eternit.

Eine Hauptfrage des Architekten und Bau-
meisters ist die Wahl eines guten Bedachungsmaterials.

Sich stets wiederholende Reparaturen, die trotzdem
eine gründliche Abhilfe nicht bringen, sind Folgen
von Unvorsichtigkeiten in dieser Beziehung.

Die Kosten des Materials, der Eindeckungsarbeit,
des Transportes, der nötigen Unterkonstruktionen; ferner
das Gewicht des Deckmaterials, die Form des Daches
usw., das sind alles Momente, die eine richtige Wahl
oft schwer machen.

Wenn es ja auch empfehlenswert ist, sich von der
in einer Gegend üblichen Bauweise nicht zu weit zu
entfernen, sondern sich in Form und Material den
alten, bewährten Bauten möglichst anzupassen, so ist
immerhin der Wunsch nach einem allen Ansprüchen
genügenden Dachdeckungsmaterial noch sehr rege, nach
einem Material, das sich neben seiner Wetterbeständig-
keit und Leichtigkeit leicht decken und reparieren läßt
und dessen einzelne Elemente trotzdem so kräftig sein
müssen, daß sie möglichst wenig Bruch liefern.

In dieser Beziehung lassen nun unsere gebräuch-
lichen natürlichen und künstlichen Dachsteine sehr zu
wünschen übrig.

Schiefer und gebrannte Ziegel sind wohl die meist
verwendeten Bedeckungsmaterialien, beide liefern je-
doch viel Bruch, wenn nicht sehr vorsichtig verfahren
wird; und auch dann ist bei komplizierten Dächern
ein verhältnismäßig starker Abgang für Bruch nicht
zu vermeiden, abgesehen davon, daß dies nie ganz
ebene Material besondere Vorsicht nötig macht, um
ein dichtes Dach zu geben.

Diese Mängel sind wohl die Veranlassung, daß das
noch verhältnismäßig neue Material „Eternit“ (eine
Mischung aus Zement- und Asbestfaser mit etwas

Farbstoff) so rasche Aufnahme gefunden hat und
seine Anwendung zunimmt. Wie alle Kinder ist auch
dies Kind der Industrie in seinen ersten Lebensjahren
manchen Kinderkrankheiten ausgesetzt gewesen, doch
scheint es diese jetzt überstanden zu haben und den
altbeliebten und bewährten Materialien ganz ernst-
hafte Konkurrenz zu machen.

Seine Zähigkeit, die der des besten Schiefers über-
legen ist, sein geringes Gewicht, die Gleichmäßigkeit
in Struktur und Volumen, seine ebene Oberfläche
sind Vorteile, die seiner Anwendung mehr und mehr
die Wege ebnen.

Nicht befriedigend sind dagegen die Versuche, die-
sem Produkt die Farbe eines Ziegels oder Schiefers
zu geben, und geradezu unangenehm wirken die roten
Eternitdächer. Doch scheinen mir diesem Material so
viel gute Eigenschaften innezuwohnen, daß es sich
der Mühe wohl lohnen würde, seine fittgemäße Ver-
wendung ernsthaft anzustreben.

Die silbergraue Farbe, die man häufig sieht, macht,
wenn die übrigen Farben darnach gestimmt sind und
auch die Größe der Platten richtig gewählt ist, einen
ganz harmonischen Eindruck.

Hierzulande scheinen mir diese Momente noch zu
wenig berücksichtigt zu werden. Es liegt dies wohl
daran, daß die Architekten sich dem Eternit zu sehr
fernhalten.

Ich glaube jedoch nicht, daß dieses Ignorieren
eines viele Vorzüge in sich vereinenden Baustoffs auf
die Dauer angeht; insolgedessen verwenden dasselbe
zumeist nur in keiner Tradition aufgezogene Unter-
nehmer, die sich um die Stimmung des ganzen
Bauwerks und seiner Umgebung nicht zu kümmern
pflegen.

Vielleicht wäre es, wenn auch tüchtige Architekten
sich einmal dieses neuen Materials bedienen wollten

und die Stilwerte, die vorhanden sind, dem Stoff abgewinnen würden. Es gibt unzweifelhaft gerade in der Schweiz Objekte genug, für welche das Eternit anderen Materialien überlegen ist, besonders wegen seiner leichten Transportfähigkeit, die mit der Leichtigkeit und Zähigkeit dieses Materials zusammenhängt. Einen Besuch der Fabrik in Nieder-Urnen und ein Studium der Möglichkeiten der Verwendung auch des nicht nachgepreßten Eternits möchte ich den Kollegen empfehlen.

Zürich, August 1909. Th. Oberländer, Architekt.

Aus: „Sprüche des guten Meisters“.

Von Bruno Celso B. D. A.*

Soll man in der Kunst dich Meister nennen,
Lerne erst die alten Meister kennen.
Aber willst du dich mit ihnen messen
Mußt du, eigen schaffend, sie vergessen.

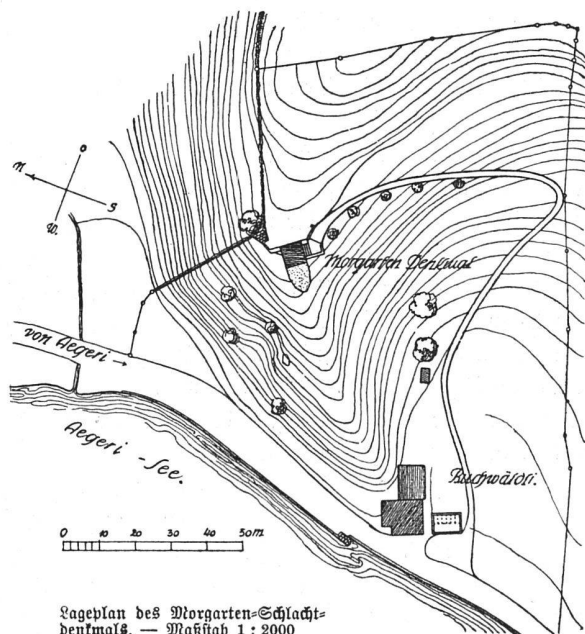
* * *

Soll deine Kunst was taugen,
Ueb' ehrlich Hand und Augen —
Bei gar zu vielem Wissen
Ist jede Kunst — verschliffen.

* Verlag von E. F. Amelang in Leipzig.

Das Morgarten-Schlachtdenkmal.

Die Initiative zu einem Erinnerungsmal auf dem Buchwäldlihügel am Aegerisee ergriff die schweizerische

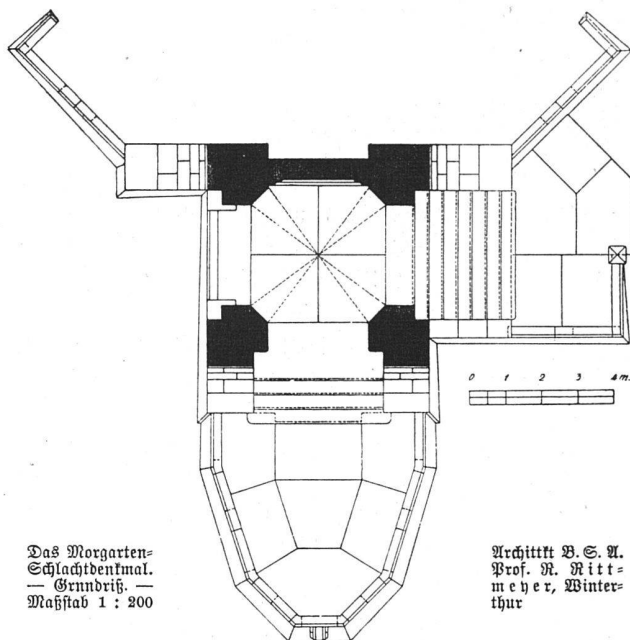


Lageplan des Morgarten-Schlachtdenkmal. — Maßstab 1 : 2000

Offiziersgesellschaft in ihrer Jahresversammlung 1902 in Zug. Herr Oberstdivisionär Secretan sprach das zündende Wort!

Nach schritt man zur Gabensammlung und zur Ideenkonkurrenz, aus welcher Professor Rittmeyers Entwurf siegreich hervorging. Die Großartigkeit der Natur, die topographische Gestaltung der Umgebung verlangten die Lösung der Denkmalsidee durch die Architektur. Eine plastische Figur oder Gruppe hätte an dieser Stelle keine befriedigende Wirkung erzielt.

Wie ein trutziges Bollwerk schaut der 20 Meter hohe Aufbau des Denkmals auf die ehemalige Anmarschlinie der Oesterreicher hernieder, die wilde, unbändige Kraft der Helden vom Morgarten darstellend und doch wieder versöhnlich wie eine Kapelle, die im mächtigen Kreuz ihren Abschluß findet. Nagelfluh als ein Symbol der Eintracht ist sein Baumaterial, Stufen aus Granit führen zu ihm empor.



Das Morgarten-Schlachtdenkmal. — Grundriß. — Maßstab 1 : 200

Architekt B. S. A.
Prof. R. Rittmeyer,
Winterthur

Die innere Rückwand ziert eine symbolische Figur, den „Kampf und Sieg“ durch einen Steinwerfer darstellend, geschaffen von Bildhauer Hermann Haller in Rom und gestiftet von Dr. Theodor Reinhart in Winterthur. Darüber steht in Kupferlettern die Inschrift: „Am 15. November 1315 kämpften für Gott und Vaterland die Eidgenossen am Morgarten die erste Freiheitschlacht.“

Die Kosten des Denkmalbaues ohne Land, Relief, Preisauschreiben und Verwaltungskosten betragen 67 000 Fr., die Ausführung wurde von Baumeister Miesch in Cham besorgt.

Daß das Denkmal genau auf der Stelle errichtet worden ist, an der die Hauptschlacht geschlagen wurde, wird von einigen Forschern bezweifelt; daß es aber in seiner Umgebung am richtigen Fleck steht, wird niemand bestreiten.

Erhebend schön, lieblich gegen den Aegerisee, ist von da aus der Ausblick ins Gebirge, zur Wiege der schweizerischen Freiheit. Dr. Hürlimann, Unterägeri.